

Prof. Dr. Alfred Toth

Semiotik und Logik

1. In Toth (2015) war dargelegt worden, daß das bekanntlich bereits auf Peirce selbst zurückgehende Problem, ob die Semiotik die Logik oder die Logik die Semiotik begründen könne, ein Scheinproblem ist. Die Semiotik kann bestenfalls als eine Art von Ontologie aufgefaßt werden, allerdings als eine erkenntnistheoretisch vermittelte – Bense sagt ausdrücklich: "Ein Realitätsbezug – nur von diesem, nicht von Realität als solcher kann die Rede sein" (1975, S. 17) –, und es sollte eigentlich unmittelbar einleuchten, daß weder eine Ontologie noch eine Erkenntnistheorie die Logik begründen kann.

2. Zunächst stellen die sog. modalen Kategorien, die Peirce für Erstheit, Zweitheit und Drittheit eingeführt hatte,

M = (Möglichkeit, Wirklichkeit, Notwendigkeit)

überhaupt keine mit den Grundgesetzen des Denkens konformen Kategorien dar, denn erstens gibt es keine Kategorien der Unmöglichkeit, der Unwirklichkeit und der Zufälligkeit, zweitens müßte wegen der Gültigkeit des Gesetzes vom Ausgeschlossenen Dritten die mittlere Kategorie relativ zur Dichotomie der ersten und dritten Kategorie in einer 3-wertigen aristotelischen Logik neutral sein, und drittens ist Wirklichkeit überhaupt keine logische Kategorie, da es in der Logik um Wahrheit und nicht um Wirklichkeit geht. Viertens stehen die drei modalen Kategorien in einer paarweisen Inklusionsordnung, insofern

Möglichkeit \subset Wirklichkeit

Wirklichkeit \subset Notwendigkeit

und somit

Möglichkeit \subset Notwendigkeit

gilt. Darin liegt ein weiterer Widerspruch zu den Grundgesetzen des Denkens, denn in einer aristotelischen Logik können sich Kategorien nicht enthalten, da die Enthaltenseinsrelation eine komplementäre Menge übrig läßt, welche ein

Drittes definiert, das gerade durch das Tertium non datur ausgeschlossen wird.

Fünftens könnte man noch hinzufügen, daß die Inklusionsrelation der die triadischen Zeichenzahlen definierenden modalen Kategorien

Möglichkeit \subset Wirklichkeit \subset Notwendigkeit

der Inklusionsordnung, die für die trichotomischen Zeichenzahlen gilt, widerspricht, insofern wir hier für die allgemeine Form der Zeichenrelation $Z = (3.x, 2.y, 1.z)$

$$x \leq y \leq z$$

haben, d.h. die Möglichkeit, daß die drei modalen Kategorien koinzidieren. Daraus folgt also, daß entweder die Definition der drei modalen Kategorien falsch ist oder daß für Triaden und Trichotomien verschiedene kategoriale Ordnungen gelten und sie daher nicht kompatibel sind. Aus der zweiten Alternative würde z.B. folgen, daß es unmöglich ist, eine semiotische Matrix mit Einträgen herzustellen, die als kartesische Produkte der Form $P \times P$ mit $P = (1, 2, 3)$ definiert sind, so wie sie Bense (1975, S. 37) eingeführt hatte. Tatsächlich sind ja Zeichenrelation der Form

$$Z_{kl} = (3.\underline{1}, 2.\underline{1}, 1.\underline{1})$$

$$Z_{kl} = (3.\underline{2}, 2.\underline{2}, 1.\underline{2})$$

$$Z_{kl} = (3.\underline{3}, 2.\underline{3}, 1.\underline{3})$$

mit $x = y = z$ erlaubt, aber es gibt keine Zeichenrelation der Form

$$*3.x, 3.y, 3.z$$

$$*2.x, 2.y, 2.z$$

$$*1.x, 1.y, 1.z.$$

3. Das Grundproblem liegt aber natürlich nicht nur an der nicht-logischen Kategorie der Wirklichkeit, welche zwischen den logischen Kategorien der Möglichkeit und der Notwendigkeit vermittelt, sondern das Fehlen einer

Negation in der Semiotik. Würde man einen semiotischen Negationsoperator definieren, erhielte man somit eine zur peirceschen modalen Kategorienrelation komplementäre Relation, welche die Kategorien der Unmöglichkeit und der Zufälligkeit (vgl. Menne 1991, S. 55 ff.) und ferner eine merkwürdige Kategorie der Nicht-Wirklichkeit enthielte. Was allerdings ein unmöglicher Mittelbezug und ein zufälliger Interpretantenbezug sein sollte, ist mehr als fragwürdig, denn das Zeichen ist seit Bense (1967, S. 9) definiert als ein willentlich thetisch eingeführtes "Metaobjekt", d.h. es gibt weder Unmöglichkeit noch Zufall. Hingegen ist die Vorstellung, daß Zeichen nicht-wirkliche Objekte bezeichnen, alles andere als abwegig, denn sog. irrealen Objekte wie der Pegasus, die Meerjungfrau oder Frau Holle haben zwar keine ontische, aber sehr wohl logische Existenz (vgl. Menne 1991, S. 107) und auch semiotische Existenz, da es ja bekanntlich problemlos möglich ist, Objekte als Zeichen zu repräsentieren, die kein Subjekt je wahrgenommen hat.

Es gibt jedoch ein viel stärkeres formales Argument, das gegen die Einführung semiotischer Negationen spricht, welche die folgenden Formen haben würden

$$N(1) = 2/3$$

$$N(2) = 1/3$$

$$N(3) = 1/2,$$

denn diese Substitutionen sind, wie bereits in Toth (2009) gezeigt worden war, gruppentheoretische Operationen, d.h. wendet man eine der drei Negationen auf eine Zeichenrelation an, so entsteht wiederum eine Zeichenrelation, die sich höchstens in der Ordnung der Kategorien unterscheidet, aber nicht aus dem "Universum der Zeichen" hinausführt, das demzufolge auch bei Einführung semiotischer Negationen ein modelltheoretisch abgeschlossenes Universum bleibt. Einfacher ausgedrückt, erzeugt die Anwendung der semiotischen Negatoren ausschließlich Zeichenrelationen, welche zwar nicht notwendig der Teilmenge der 10 peirce-benseschen Zeichenklassen, aber der Gesamtmenge der $3^3 = 27$ über $Z = (3.x, 2.y, 1.z)$ mit $x, y, z \in \{1, 2, 3\}$ erzeugbaren Zeichenrelationen angehören. Hebt man also die widersprüchliche kategoriale Inklusionsordnung, die, wie eingangs dargestellt, für Triaden und

Trichotomien inkompatibel ist, auf und geht statt von der Teilmenge der 10 Zeichenklassen von der Gesamtmenge der 27 Zeichenrelationen aus, erübrigt sich eine formale Einführung semiotischer Negatoren, die, wie ebenfalls bereits dargelegt, überdies inhaltlich sinnlos oder sogar widersprüchlich ist.

Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Menne, Albert, Einführung in die formale Logik. 2. Aufl. Darmstadt 1991

Toth, Alfred, Gruppentheoretische Semiotik. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2009

Toth, Alfred, Über kontextuelle Differenzen bei Zeichen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

6.4.2015